

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 6 Mark

Nr. 21.

Charlottenburg, Freitag, den 21. Mai 1920.

Jahrg. 47.

## Suche nur.

Und meinst du auch, ein Pfingsten blüht dir nicht,  
Weil eng dein Haus  
Und arm an Sonne, arm an Luft und Licht —  
Geh' nur hinaus.  
Denn nicht zur Plage, nicht zur Sorge schlägt  
Dir heut' die Uhr.  
Es ist ein Tag, der stille Freuden trägt.  
Suche nur.

Sieh über deinem Weg die Sonne stehn  
In alter Pracht;  
Sie sah der Wolken viele schon vergehn  
Und manche Nacht.  
Es lodt ihr Feuer in Unendlichkeit  
Brot aus der Flur,  
Und Keim um Keim steht noch für dich bereit.  
Suche nur.

Wie bunt hat sich das grüne Tal geschmückt,  
Ein Blühen loht!  
Und lag doch einst gefesselt und bedrückt  
In Wintersnot.  
Nun bietet froh zu heitren Stränzen sich  
Dir die Natur;  
Denn tausend Blüten duften auch für dich.  
Suche nur.

Es weilt der See und flüstert leis im Ried;  
Es harft und schallt  
Aus Feld und Busch ein pfingstlich frohes Lied  
Und füllt den Wald.  
Und füllt den Wald mit hohem Lobgesang:  
O Kreatur,  
In jede Not tönt ein Erlöserklang.  
Suche nur.

In jede Not tönt ein Erlöserklang,  
Sagst du: Ich will!  
Oft läutet es wie schwerer Glocken Hall,  
Oft leis und still.  
Tu' auf dein Ohr und öffne dein Gesicht:  
Hell winkt die Spur  
Des Geistes, der um die Erlösung sicht.  
Suche nur.

Ernst Brezang.

## Rationelle Arbeit.

In allen Variationen klingt uns immer wieder der Ruf entgegen: Es muß mehr, es muß intensiver, es muß rationeller gearbeitet werden, wenn sich die deutsche Industrie wieder erholen soll. Gewiß, die Ausschaltung der deutschen Konkurrenz auf dem Weltmarkte war eine der hauptsächlichsten treibenden Kräfte zum Weltkrieg. Nachdem Deutschland in diesem Kriege der unterlegenen Teil gewesen, steht der oder die Sieger alles daran, den erlangenen Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete so vollständig als möglich zu machen.

Soll trotz aller Widerstände die deutsche Industrie sich möglichst ihren alten Platz auf dem Weltmarkte wieder erobern, dann heißt es, alle Kräfte anspannen, alle Momente ausnützen, die

diesem Zwecke nützlich und förderlich sein können. Alle Vorschläge, die dazu dienen sollen, diesen Zweck zu erreichen, die bisher gemacht worden sind, bewegen sich fast ausnahmslos in der Richtung, auf die Arbeiterschaft einzuwirken, damit der einzelne mehr als bisher leiste und sich dabei gleichzeitig der allergrößten Genügsamkeit in bezug auf die Lohnansprüche beslechtige. Wiederholt schon haben wir den Satz gelesen, wir müssen zurück zum Zehnstundentag, wenn die deutsche Industrie nicht völlig zugrunde gehen soll. Der Achtstundentag ist natürlich gar kein Hindernis für den Wiederaufstieg, weil schon vor dem Kriege der theoretische und in der Praxis erprobte Nachweis geliefert worden ist, daß eine Verminderung der täglichen Arbeitszeit bis auf 8 Stunden noch keine Verminderung der Einzelleistung wie der Gesamtleistung gegenüber dem Zehnstundentage mit sich bringt. Die freie Zeit, die der Arbeiter aber bei einer Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden gewinnt, kann dieser zu seiner weiteren Fortbildung verwenden, und das liegt wiederum im Interesse der gesamten Industrie. Ein intelligenter, auf möglichst hoher Bildungsstufe stehender Arbeiter in Verbindung mit den hoch entwickelten technischen Hilfsmitteln, deren die Industrie bedarf, werden die Faktoren sein, denen ein Wiederaufstieg des deutschen Volkes einstmals zu danken sein wird.

Der „Sprechsaal“ nimmt in seiner Nr. 17 in einem Artikel, überschrieben: „Arbeiter und die Förderung der Wissenschaft“ zu dem Problem Stellung. Eine Resolution, die die amerikanische Arbeiterföderation auf ihrem Kongreß im vorigen Jahre gefaßt, gibt den Anlaß, den deutschen Arbeitern vor Augen zu führen, daß auch sie sich besleichtigen müssen, Wissenschaft und Technik zu verbinden, um zur rationellsten Arbeitsleistung ohne Energievergeudung zu kommen.

Wir geben nachstehend die bereits erwähnte Resolution im Wortlaut wieder:

„Auf ihrem letzten Kongreß zu Atlantic City im Juni 1919 hat die amerikanische Arbeiterföderation den folgenden Beschluß gefaßt:

Unter Berücksichtigung, daß die wissenschaftliche Arbeit und ihre technischen Anwendungen eine der wichtigsten Grundlagen für die Entwicklung der Industrie, der Landwirtschaft, des Bergbaues usw. bilden:

unter Berücksichtigung, daß das industrielle Ertragnis beträchtlich durch die technische Ausnützung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen aus den Gebieten der Physik, der Chemie, der Biologie, des Ingenieurwesens, der Landwirtschaft und ihren Nachbarwissenschaften gewachsen ist; daß andererseits die Vorteile der allgemeinen Hebung des Wohlstandes auf Grund der wissenschaftlichen Fortschritte die durch die Untersuchungen verursachten Kosten um das Vielfache übertreffen;

unter Berücksichtigung, daß die Vermehrung der industriellen Produktion durch die wissenschaftlichen Untersuchungen ein mächtiger Faktor in dem von Tag zu Tag stärkeren Kampfe ist, welchen die Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen führen, daß die Bedeutung dieses Faktors ständig wächst, weil es eine obere Grenze für die mittleren Lebensbedingungen der Gesamtbevölkerung gibt, die unmöglich überschritten werden kann, solange man sich, wie es heute geschieht, nur mit der Art der Verteilung des Reichtums zu beschäftigen begnügt; daß die wissenschaftliche Arbeit im Gegensatz dazu diese Grenze nach oben verrücken kann, indem sie die industrielle Erzeugung durch Umsetzung der Ergebnisse der Wissenschaft in die Praxis steigert;

unter Berücksichtigung, daß die Bundes-, Staats- und Ortsbehörden eine Reihe von wichtigen und dringenden Verwaltungs- und gesetzgeberischen Fragen zu entscheiden haben, deren Lösung von wissenschaftlichen und technischen Untersuchungen abhängt;

unter Berücksichtigung, daß der Krieg die kriegsführenden Nationen den überwiegenden Einfluß von Wissenschaft und Technik auf die Wohlfahrt und Macht jedes Landes in Kriegs- und Friedenszeiten gelehrt hat; daß nicht nur die Privatinitiative weitansiehende Untersuchungen zu organisieren strebt, welche für das ganze Land von Interesse sind, sondern daß auch mehrere Regierungen aktiv derartige Unternehmungen unterstützen;



beschließt die auf ihrem Kongress versammelte Arbeitersföderation, daß es für die Wohlfahrt der Nation von hervorragendem Interesse ist, ein großes Programm wissenschaftlicher und technischer Untersuchungen aufzustellen, daß die Bundesregierung alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel zur Verwirklichung dieses Programms anwenden muß, daß das unmittelbare Einschreiten der Regierung bei der Ausführung dieser Untersuchungen dahin streben muß, ihre Ausdehnung und Bedeutung mittels großzügiger Unterstützungen zu steigern;

und beauftragt ihren Sekretär, diese Entschliebung dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, dem derzeitigen Präsidenten des Senats und dem Präsidenten der Deputiertenkammer zu übermitteln."

Der „Sprechsaal“ sagt hierzu:

Es ist bekannt, daß die wissenschaftliche Arbeit in Amerika ganz hervorragend organisiert ist, und daß reiche Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Wenn nun auch noch die Arbeiterschaft der Wissenschaft ihre Unterstützung gewährt, dann muß dieses der Industrie eine überragende Stellung verschaffen. Fehlt dem deutschen Arbeiter das Verständnis für diese Forderung der Zeit? Fast möchte man es glauben; leider!

Wie der „Sprechsaal“ dazu kommt, dem Arbeiter — und gemeint sind wohl in erster Linie die keramischen Arbeiter — das Verständnis dafür abzusprechen, daß die geistige Weiterbildung auch für ihn eine Notwendigkeit sei, und nicht nur für ihn persönlich, sondern für die Gesamtheit, wissen wir nicht. In erster Linie ist es eine Angelegenheit der Industriellen, sich die Fortschritte in Wissenschaft und Technik dienstbar zu machen. Daß aber eine hochentwickelte industrielle Technik auch eine intelligente, auf möglichst hoher Bildungsstufe stehende Arbeiterschaft zur Voraussetzung haben muß, weiß auch der Arbeiter.

Leider war der Standpunkt, daß der dümmste Arbeiter der beste sei, in der Vorkriegszeit nicht nur bei den preussischen Jüngern und Agrariern, sondern auch in Kreisen der Industriellen teilweise vertreten. Daß ein intelligenter Arbeiter seine Kenntnisse und Fertigkeiten nicht nur dazu benutzt, der Industrie Vorteile zu bringen, sondern auch für seinen persönlichen Teil etwas beansprucht, wird niemand dem Arbeiter verargen können. Manche Gepflogenheit, die bisher geübt wurde, hat auch nicht dazu beigetragen, den Arbeiter anzuspornen, seine Arbeit so rationell als möglich zu gestalten. Einem Akkordarbeiter, der auch nur wenige Pfennige mehr verdiente, als er nach Auffassung manchen Unternehmers brauchte, wurde sofort der Akkordlohn herabgesetzt. Den vom Arbeiter errungenen Vorteil steckte reißlos der Unternehmer allein in seine Tasche, ohne Rücksicht darauf, wie hoch sein Einkommen schon war, daß er aus dem Betriebe zog. Wer will es dem Arbeiter, der sich ständig um den Preis seiner Intelligenz, seines Fleißes, seiner von ihm selbst herausgetüftelten rationellsten Arbeitsmethode betrogen sieht, verdenken, wenn er darin erlahmt und nicht mehr leistet, als jeder Durchschnittsarbeiter? Jeder Arbeiter weiß, daß ein einmal vereinbarter Akkordpreis auch gezahlt werden kann, weil kein Unternehmer ohne genaue Kalkulationen einen Arbeitslohn festsetzt. Wenn ein Unternehmer aber berechnet hat, daß er noch genügend verdient, um den vereinbarten Preis zahlen zu können, dann ist es nichts weiter als eiselnde Raffgier, wenn dem Arbeiter, der nun mehr leistet, als der Unternehmer angenommen, der Ertrag der Mehrleistung wieder abgenommen wird. Mit solchen Manipulationen verliert der Arbeiter nicht nur den Ertrag der Mehrleistung, sondern er wird durch die Herabsetzung des Akkordlohnes genötigt, dauernd mehr zu leisten, als ein Durchschnittsarbeiter, ohne höhere Bezahlung dafür zu erhalten. Für eine rationellere Arbeitsleistung wird, zum mindesten soweit Akkordarbeit in Frage kommt, eine nicht unwesentliche Voraussetzung sein, daß Geschäftspraktiken, die hart an der Grenze des Betruges liegen, künftig in Wegfall kommen. Man soll nicht fortwährend von dem „Nur-Erwerbsinn“ beim Arbeiter reden, während die wirtschaftliche Lage des Arbeiters immer ungünstiger wird, während auf Unternehmerseite respektable Gewinne zu verzeichnen sind.

Eigentümlich berührt es, daß der „Sprechsaal“ die Frage aufwirft:

„Die Löhne sind sehr hoch, der Arbeiter hat viel Geld und gibt viel aus; ist darum seine Lebenshaltung besser als früher? Hat sich sein soziales Leben gehoben? So wenig wie eine Schwalbe den Sommer macht, so wenig bedeutet der gefüllte Geldbeutel eine soziale Hebung, wenn nicht zugleich eine innere Umstellung, d. h. eine Erhöhung der Persönlichkeitswerte erfolgt. Diese letztere ist aber nur durch die geistige Weiterbildung, die dann auch die Arbeit produktiver macht."

Es ist aber gerade genügend bekannt, daß der Nominallohn wohl gestiegen, der Reallohn dagegen — und zwar sehr beträchtlich — gefallen ist. Nach Dr. Kuczinski hat die deutsche Mark an den deutschen Arbeiter — gemessen an den Verhältnissen vor Ausbruch des Krieges — im Monat April eine Kaufkraft von

8 bis 9 Pf. gehabt. Daß die Arbeiterlöhne in demselben Prozenzverhältnis gestiegen, als die Kaufkraft der Mark gefallen ist, will wohl niemand behaupten wollen und beweisen können. Um die Situation richtig zu kennzeichnen, hätte der „Sprechsaal“ sagen müssen: Die Löhne sind sehr niedrig, bedeutend niedriger als der Vorkriegszeit; der Arbeiter hat viel Papierschnitzel, aber wenig kaufkräftiges Geld, darum ist auch seine Lebenshaltung bedeutend schlechter als früher. Der gefüllte Geldbeutel bedeutet so lange keine „soziale Hebung“, als diese Füllung nicht hinreicht, um den Bedarf dessen, was ein Kulturmensch zum Leben braucht, daraus decken zu können. Hat der gefüllte Geldbeutel der Schieber und Schleihändler diesen einen höheren Persönlichkeitswert verliehen, weil deren soziale Lage sich ganz wesentlich gehoben hat? Nein, die Hebung der sozialen Lage dieser Wucherer, Gauner und Schieber rührt einzig und allein daher, daß diese ihre Geldbeutel eben ganz anders füllen konnten, als die Arbeiter.

Der leitende Grundgedanke, daß Wissenschaft und Technik der Industrie Hand in Hand gehen müssen, daß letzten Endes dasjenige Industrieland, das die höchst entwickelte Technik besitzt, das am besten verstanden hat, die Wissenschaft der Technik der Arbeit dienstbar zu machen, die Oberhand auf dem Weltmarkt behält, wird auch von der Arbeiterschaft akzeptiert. Es kann aber auch gesagt werden, daß die Arbeiterschaft mit einem Feuereifer an ihrer geistigen Weiterbildung arbeitet, wie selten zuvor. Überall haben sich Volkshochschulen gebildet, die dem Arbeiter größere Wissen vermitteln sollen. Jedoch dürfte dieses allein nicht genügen; auch mit Moralpredigten ist da nicht viel anzufangen. Es muß von unten angefangen werden. In den Schulen muß ein anderer Lernstoff die Stundenpläne füllen. Die Schulen an sich müssen verbessert und vervollkommen werden; die Halbtags- und Güteschulen in den ländlichen Gefilden, dieses Ideals der öffentlichen preussischen, pommerischen usw. Agrarier müssen verschwinden. Das bekanntgewordene Wort eines früheren Reichskanzlers: „Freie Bahn dem Tüchtigen“, darf nicht bloß ein leeres Wort bleiben, sondern muß Leben und Gestalt bekommen.

Wenn es den Industriellen Ernst ist mit ihrem Verlangen auf geistige Hebung der Arbeiterschaft, dann werden sie an den Arbeitern selbst willkommene Helfer finden. Ein Arbeiter, der die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik in der Werkstatt praktisch ausnützt, die rationellste Arbeitsmethode anwendet, soll, wird auch auf einen gerechten Anteil an den von ihm erzeugten Werten nicht verzichten. Wenn die Industriellen glauben, auch fernerhin den Arbeiter mit Mäxchen von der Art, wie der letzte „Sprechsaal“-Artikel, abspießen zu können, würden sie eine große Enttäuschung erleben. Nur mit dem Arbeiter als gleichberechtigten Faktor im Produktionsprozeß kann es möglich sein, der deutschen Industrie den Platz auf dem Weltmarkt wieder zu erobern, der ihr gebührt. Diese Erkenntnis in Kreisen der Industriellen wäre „rationelle Arbeit“ für den Wiederaufbau der deutschen Industrie.

## Die Händlerpresse hecht weiter.

In Nr. 18 der „Porzellan- und Glashandlung“ nimmt Herr Dr. H. wieder das Wort, um von neuem zu hechen und schreien zu machen. Einmal werden die Unternehmer gegen die Arbeiter gehecht, dann werden die Händler gegen die Unternehmer schreien gemacht. Anlaß bietet ihm eine Besprechung von Vertretern der verschiedenen Händlerverbände mit Vertretern des Verbandes deutscher Porzellanfabriken zur Wahrung keramischer Interessen, die am 26. April in Dresden stattgefunden. Der neueste 50 Proz. Aufschlag für Porzellangeschirr bildete die Grundlage dieser Besprechungen. Nachdem es den Vertretern der Händler bei diesen Besprechungen nicht gelungen, die Fabrikantenvertreter dahin zu bewegen, den Aufschlag zu mildern, wird Herr Dr. H. fuchsteufelwild und schimpft wie ein Rohrspatz auf die Arbeiter, die nur allein Schuld tragen, daß die Unternehmer zu dem Aufschlage auf die Verkaufspreise gekommen sind. Allerdings hat er auch ausgesprochen, daß er starke Zweifel hege, ob unbedingt 50 Proz. Aufschlag nötig gewesen wären, oder ob es nicht auch billiger gemacht gewesen wäre. Ja, Herr Dr. H. sagt den Fabrikanten auf den Kopf zu, daß sie doch auch in den letzten Jahren bedeutende Gewinne einheimen konnten und erinnert daran, daß es noch eine Wucherer- und Schiebergehegung gibt. Man kann also nicht sagen, daß Herr Doktor nach der Unternehmerseite besonders zimperlich gewesen wäre. Jedoch ist das, was Herr Dr. H. den Unternehmern zu sagen hat, gemessen an den Zielnswürdigkeiten, die er den Arbeitern an den Kopf wirft, zu vergleichen mit dem Säuseln eines Zephyr gegenüber einem Orkan von Windstärke 12.

Doch lassen wir Herrn Dr. H. seine Epistel gegen die Arbeiter selbst vortragen. Er sagt hierzu:



Sollte aber tatsächlich die vom Porzellanverband beschlossene Preiserhöhung in ihrem vollen Umfange berechtigt sein, so würde das ein Beweis sein, daß die Preistreiber heutzutage vor allem und in erster Linie bei der Arbeiterschaft zu suchen sind. Jedenfalls kann es so, wie bisher, unmöglich weitergehen. Die hohen Löhne, die sich die Arbeiterschaft heutzutage vielfach mit Drohungen und roher Gewalt erpreßt, müssen unsere Produktion auf die Dauer unweigerlich lähmen. Das gewaltige, maßlos gesteigerte Machtbewußtsein einzelner Arbeiterkategorien, die auf ihre Berufskollegen in anderen Branchen nicht die mindeste Rücksicht nehmen, deren Verhalten vom kurzfristigsten, brutalsten Egoismus diktiert ist, ist letzten Endes die Quelle all dieser unerträglichen Preissteigerungen, die sich schließlich immer auch gegen den Arbeiter, der doch auch Konsument ist, wenden. Was nützen dem Arbeiter die sprunghaft steigenden Löhne, wenn diese wieder durch die dadurch notwendig werdenden Preiserhöhungen für alle Bedarfsartikel aufgezehrt werden? Der politische Wandel seit der Novemberrevolution, der der Arbeiterschaft auch das politische Heft in die Hand gegeben hat, die überstürzte, unüberlegte Einführung des Achtstundentages durch die damaligen Volksbeauftragten haben das ihrige dazu beigetragen, dadurch, daß sie den Unternehmer rechtlos machten, den Wirtschaftskarren immer weiter in den Sumpf zu ziehen. Wenn die Arbeiter bei diesen hohen Löhnen nun wenigstens auch Arbeitsfreudigkeit zeigten! Aber bei jeder Gelegenheit werden Streiks vom Baune gebrochen, und es ist ein wahrer Sport geworden, alle paar Wochen mit der Niederlegung der Arbeit zu drohen. Mitunter hat man den Eindruck, als wenn tatsächlich der Zusammenbruch unserer ganzen Wirtschaft, der vielleicht ohnehin vor der Tür steht, herbeizuwünschen wäre, damit die Arbeiterschaft endlich zur Vernunft käme und am eigenen Leibe verspürte, daß der Sozialismus eine Irrlehre blinder Schwarmgeister ist, und daß, solange die Welt besteht, noch immer der allergrößte Teil der Menschheit sein Brot im Schweiße seines Angesichts essen muß. Das war zu allen Zeiten so und wird auch immer so bleiben. Jedenfalls haben Arbeitswille und Arbeitsfreudigkeit beim deutschen Volke in erschreckendem Maße nachgelassen, und es mutet unter diesen Umständen wie ein grotesker Witz an, daß die sozialdemokratischen Fraktionen in der Nationalversammlung und in der Preussischen Landesversammlung keinen dringlichen Antrag stellen konnten, als den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Es ist tröstlich und erscheint wie ein Lichtblick in dieser sonst so trüben Zeit, daß die bürgerlichen Parteien, auch Zentrum und Demokraten, den Antrag diesmal einfach niederstimmten.

Schon aus diesem Grunde, um der Arbeiterschaft zu zeigen, daß es mit den ewigen Lohnsteigerungen nicht weitergeht, und um auch den Fabrikanten bei den Verhandlungen mit ihrer Arbeiterschaft den Rücken zu stärken, wäre der Händlerschaft zu empfehlen, ihre Aufträge nach Möglichkeit zu annullieren, abgesehen davon, daß ein Verkauf bei diesen Preisen sich aller Wahrscheinlichkeit nach als unmöglich herausstellen wird. Der Arbeiterschaft muß gezeigt werden, daß auch das Wesen der Arbeitslosigkeit für sie in greifbare Nähe tritt, wenn die Waage überspannt und durch ihre Lohnforderung jede Produktion unlohrend macht. Man wende nicht ein, daß diese Lohnsteigerungen absolut notwendig seien, um das heutige Existenzminimum zu decken. Auch die Angehörigen anderer Berufsgruppen und Erwerbszweige müssen sich heute gar sehr nach der Decke strecken, ja sie tragen vielfach am Hungertuch und gehen langsam zugrunde, ohne daß ihnen irgendwelche Hilfe zuteil wird. Auch die Porzellanarbeiterschaft sollte bedenken, daß bei den heutigen Preisen Porzellan für die weitesten Volkskreise ein unerhörlicher Luxus geworden ist. Es ist das keine leere, beweislose Behauptung. Seit einigen Monaten macht sich gerade in den Spezialgeschäften unserer Branchen ein Rückgang der Umsätze bemerkbar, der durchschnittlich zwei Drittel betragen hat. Wenn man anfängt, sich Einschränkungen aufzuerlegen, so geschieht das zuerst bei nicht unumgänglich nötigen Bedarfsgegenständen. Jedenfalls werden Neuanschaffungen in Porzellan nach Möglichkeit vermieden, man behilft sich mit dem, was man gerade hat, mag es auch nicht mehr ansehnlich oder gar bestochen und beschädigt sein. Jeder Händler prüfe also seine Bestellungen und annulliere die nicht unumgänglich notwendigen. Wir glauben kaum, daß die Fabriken angeichts der offensbaren Notlage der Händlerschaft hier Schwierigkeiten erheben würden. Vielleicht wird die Folge sein, daß dann auch die Arbeiterschaft der Porzellanfabriken, die infolge des Betriebsrückganges jetzt ja einen gewissen Einblick in die innere Lage unserer Unternehmungen erhalten wird, zur Vernunft kommt.

Sollten die Fabrikanten und ihre Arbeiterschaft aber ihre Hoffnungen vorwiegend auf den Export setzen, so ist auch hier dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Das Anziehen des Marktfalles hat den Export schon ungünstig beeinflusst, und es wird auch mal der Augenblick kommen, wo der Bedarf des Auslandes gedeckt ist. Jede Industrie, die sich lediglich auf den Export einstellt und den sicheren Nährboden des heimischen Marktes verläßt, erleidet früher oder später empfindliche Rückschläge, die sie auf Jahrzehnte in der Entwicklung zurückwerfen.

Allerdings ist zu bedenken, daß diese Annullierungen, so berechtigt sie an sich in ihrer beabsichtigten Wirkung auf die Porzellanarbeiterschaft wären, ein zweischneidiges Schwert sind und ein gewisses Risiko in sich tragen. Niemand kann wissen — auch der Weiseste aus dem Morgenlande nicht — wie sich das geschäftliche und politische Leben auch nur in der nächsten Zukunft gestalten wird. Angenichts der ziemlich langen Lieferfristen käme derjenige, der in zu großem Umfange annulliert, leicht in die Lage, ohne Ware dazuliegen, da in den Fabriken die Aufträge wie bekannt der Reihe nach entsprechend ihren Eingängen erledigt werden. Spätere Bestellungen würden ihm also wenig nützen. Jede Sache hat eben ihre zwei Seiten, und der Händler muß selber nach Prüfung des Für oder Wider in dieser Frage wissen, was er zu tun hat. Jedes Anraten nach dieser Richtung, mit dem immerhin eine schwere Verantwortlichkeit verbunden ist, ist abzulehnen.

Nun — Ihr Porzellanarbeiter — jetzt wißt Ihr wenigstens, wer schuld ist an der Misere, in der wir uns befinden. In Eurer

Verblendung und Kurzsichtigkeit habt Ihr geglaubt, wenn 1 Pfund Brot 1 Mk., 1 Pfund Butter 12 Mk., 1 Pfund Fleisch 12 Mk., 1 Paar Stiefeln 500 Mk., ein Anzug 2000 Mk., eine Bettstelle 900 Mk., ein Hemd 60 Mk. usw. kostet, dann könnt Ihr mit 24 Mk. Lohn pro Woche nicht mehr auskommen, da müßt Ihr mehr Lohn verlangen. Das ist eben grundfalsch. Der große Dr. S. weiß es besser, oder wollt Ihr behaupten, daß Ihr etwa gescheiter seid, als der Herr Dr. S.? Daß Ihr in Herrn Dr. S. eine ganz große wissenschaftliche Kanone vor Euch habt, könnt Ihr schon daran erkennen, daß er heute schon weiß (was außer ihm noch niemand sagen kann), daß, so lange die Welt besteht, der allergrößte Teil der Menschheit sein Brot im Schweiße seines Angesichts essen muß. Natürlich gehören die ganz großen Wissenschaftler vom Schlage des Dr. S. und die Händler nicht zum „allergrößten Teile der Menschheit“. Mehrere solcher Exemplare, wie Dr. S., wären schließlich doch zuviel, die könnten auch die geduldischen Arbeiter nicht ohne weiteres hinnehmen.

Damit der Humor voll zu seinem Rechte komme, schwafelt der Dr. S. auch etwas vom Sozialismus. In diesem Punkte hat er es läuten hören und weiß nicht, wo die Glocken hängen. Wenn wir auf dieses Thema nicht weiter eingehen, dann deswegen, weil wir uns grundsätzlich darüber nur mit Leuten unterhalten, die etwas davon verstehen.

Daß in der wissenschaftlichen Umhüllung des Dr. S. auch noch ein edles Gemüt, von hochherziger Menschenliebe beeinflusster Charakter zu finden ist, beweist uns sein brünstiges Sehnen nach dem Zusammenbruch unserer Wirtschaft. Er wünscht aus dem tiefsten Innern seines edlen Herzens heraus diesen Zusammenbruch, weil ihm dieses als einziges Mittel, als Läuterungsprozeß erscheint, um das irregeleitete Volk der Arbeit wieder auf den rechten Weg, wieder, wie der Herr Doktor so schön und anmutig sagt, zur Vernunft zu bringen, vielleicht gar auf den hohen Gipfel der Vernunft, auf dem sich der mit der ganzen Wissenschaft des Jahrhunderts ausgerüstete Herr Dr. S. bewegt. Ein Trost ist in dieser außerordentlich schweren Zeit dem gemüthvollen Herrn Dr. S. wenigstens zuteil geworden, und dessen — das können wir ehrlich versichern — freuen auch wir uns, daß die Mehrheit der Nationalversammlung es abgelehnt hat, den 1. Mai als Feiertag zu erklären.

Der Dr. S. braucht aber weitere Viderungsmittel für sein gequältes Herz, außerdem hält er solche Maßnahmen für notwendig, um den so sehnlichst erhofften wirtschaftlichen Zusammenbruch recht bald herbeizuführen. Deswegen empfiehlt er den Händlern, schleunigst alle Aufträge von den Fabriken zurückzuziehen. Die infolgedessen eintretende Arbeitslosigkeit und vermehrter Hunger werden dann die Arbeiter zu einer höheren Stufe der Vernunft führen. Hintennach scheinen dem Doktor aber doch Bedenken zu kommen, ob er mit seinen, den Händlern erteilten „guten“ Ratschlägen diesen nicht doch einen Bärenienst erwiesen. Er scheint allen Ernstes zu befürchten, daß die von ihm empfohlene Kur a la Dr. Eisenbart letzten Endes nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Händler zur „Vernunft“ bringen könnte und dann wäre es schließlich um ihn geschehen. Deswegen fügt er gleich hinzu: Hört, Ihr Händler, mein Rat ist gut; damit könnte man der verfl. .... Kassebände von Arbeitern einmal gehörig auf's Dach steigen — jedoch will ich aber nichts gesagt haben. Es steht nämlich sehr ernsthaft zu befürchten, daß mit der Befolgung des Rates von Dr. S. durch die Händler letztere nur allein die Hineingefallenen wären, weil die Fabrikanten entweder sich mehr dem Auslands-geschäft zuwenden oder bei dem starken Bedarf an elektrotechnischem Porzellan ihre Betriebe zur Herstellung des letzteren umstellen würden.

Daß der Umsatz in Porzellan zurückgegangen ist, führt Dr. S. als Menetekel vor Augen. Kenner der Verhältnisse sagen allerdings ganz etwas anderes. Der unreelle Handel, die Schieber, kaufen jedes Stück Porzellan, das sie nur ergattern können, zusammen, um es nach dem Ausland zu verschicken, weil damit beim Stande unserer Valuta ein besonderes Geschäft zu machen ist. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in den Porzellanhandlungen kaum ein Stück Porzellan aufzutreiben ist. Jedoch ist soviel richtig, daß der Arbeiter sich kein Porzellan kaufen kann, aber auch manches andere ebenfalls nicht. Wenn der Herr Doktor über Arbeiterverhältnisse nicht urteilen würde wie der Blinde über die Farbe, dann müßte er wissen, daß alle Arbeiterfamilien abgerissen sind bis aufs letzte Hemd und sich doch nichts kaufen können, weil bei den „hohen“ Löhnen es kaum möglich ist, die allernotwendigsten Lebensmittel kaufen zu können. Den etwa verbleibenden Rest fressen die hohen Ausgaben für Mieten, Steuern, Beheizung, Beleuchtung usw. glatt auf. Wir sehen darin einen Beweis, daß die privatkapitalistische Wirtschaftsweise an ihren eigenen Konsequenzen zugrunde zu gehen droht, und sind überzeugt, daß nur die so-



Haufen 655,40; Weiden 4600,—; Wesel 600,—; Windisch-Eiden  
 635,82; Wittenberg 600,—; Wunsiedel 700,—; Zell 450,—; Zwickau  
 700,—; Brebow-Marktreuditz 6,—; Dettel-Marktreuditz 8,—; G  
 wig-Berlin 4,—; Hoffmann-Ilmenau 4,11; Langhammer-Wiltau 2  
 Materne-Eyönwald 6,—; Michelsohn-Berlin 90,80; Nebel-Neu  
 in Sachsen 5,—; Postabonnenten 315,82; Raab & Co.-Zir  
 reuth 3,—; Seifert-Zwickau 100,—; Theimer-Langewiesen 20  
 Webel-Leipzig 5,10 Mt. In Summa: 280 562,98 Mt.

In der Zeit vom 1. Januar 1920 bis einschl. 30. März 1920  
eingelandt:

Ahlen 300,—; Althalbensleben 10 000,—; Annaburg 4600,—; Berg 6200,—; Auma 2000,—; Bayreuth 800,—; Berlin 3850,—; Biebrich 1000,—; Bonn 8100,—; Brambach 154,—; Brantenburg 2100,—; Breslau 3500,—; Bunzlau 292,85; Burgau 300,—; Chemnitz 116,19; Coburg 7650,—; Colbitz 3400,—; Köln 1000,—; Dresden 15 000,—; Düsseldorf 500,—; Eisenach 100,—; Eisenberg 3200,—; Elsterwerda 2000,—; Flörsheim a. M. 634,29; Frankfurt a. M. 2000,—; Fraureuth 4500,—; Freiberg i. S. 5000,—; Freienort 300,—; Fürstenberg a. H. 1200,—; Gera b. E. 431,51; Geringswalde 200,—; Geschwendt 2150,—; Goldlauter 840,—; Gotha 2500,—; Gräfenroda 4550,—; Gräfenthal 6400,—; Großbreitenbach 3000,—; Grünbach 263,—; Hennigsdorf 1050,—; Hermisdorf 3300,—; Hirschau 1320,—; Hochstadt 568,50; Höchstädt 700,—; Hohenberg 2751,77; Hornum 905,80; Hüttengrund 1565,71; Hüttensteinach 2550,—; Ilmenau 7200,—; Jecha 1300,—; Judenbach 1283,53; Kahla 12 000,—; Kallroda 561,79; Raghütte 2694,81; Kleinembach 350,—; Kloster-Neuburg 5100,—; Kolmar 291,20; Königsee 4336,69; Königsplatz 6012,—; König 1673,31; Köppelsdorf 3700,—; Kronach 8000,—; Krümmenrodt 775,04; Küps 120,—; Laaschdorf 330,75; Langenau 11,85; Langewiese 1600,—; Lauf 150,—; Lauscha 82,12; Leipzig 250,—; Lützen 350,—; Limbach 1513,71; Magdeburg 3100,—; Mannheim 900,—; Margarethenhütte 2400,—; Marktrenten 1300,—; Marktreuditz 2000,—; Marienberg 800,—; Meuselbach 300,—; Meuselwitz 2200,—; Meißen 2500,—; Moschenborn 600,—; Mücheln 2640,—; Müschen 241,—; Neuhaldensleben 4000,—; Neuhaus a. N. 2005,50; Neuhaus b. Naumburg 1000,—; Nürnberg 134,26; Ohrdruf 700,—; Otschka 500,—; Osterode 466,98; Passau 750,—; Planckenhammer 500,—; Plauen 2300,—; Pöhlitz 1050,—; Potschappel 1700,—; Preßlig 816,49; Probstzella 190,—; Rauenstein 1500,—; Regensburg 86,—; Reha 2800,—; Reichardtshausen 1259,73; Reichmannsdorf 2200,—; Rheinbach 228,—; Rheinstetten 2500,—; Rodach 2798,21; Roßkühn 1500,—; Röslau 2550,—; Roth 1700,—; Rudolfsstadt 2700,—; Schaumberg 1080,—; Schirke 500,—; Schirnding 1500,—; Schleusingen 600,—; Schlierbach 3911,25; Schönberg 2059,72; Schnepp 600,—; Schönwald 5900,—; Schornau 1100,—; Schramberg 1200,—; Schwarzenbach 1800,—; Selbst-Blöß 2012,80; Seibendorf 1892,05; Sophienau 3000,—; Sorau 1700,—; Spandau 800,—; Stadtlengsfeld 2500,—; Staffel 2438,18; Stettin 2700,—; Steinbach 302,51; Steinwiesen 340,—; Et.-Gorleben 188,87; Euhl 700,—; Teltow 4300,—; Tettau 1900,—; Tiefenhausen 3500,—; Tillowitz 2900,—; Tirichenreuth 3000,—; Triptis 176,—; Uhlstädt 1690,31; Unterfölsch 300,—; Unterweißbach 2108,15; Völkisch 1500,35; Vohnstrauch 1200,—; Volkstedt 4600,—; Vordamm 2600,—; Waldburg 17 500,—; Walbershof 900,—; Waldjassen 4000,—; Walsdorf 1615,90; Weiden 6700,—; Weißwasser 1100,—; Wesel 900,—; Weinlich-Giesbach 831,93; Wittenberg 1900,—; Wunnicke 1250,—; Zell 700,—; Zwickau 1166,57; Banikol-Judenbach 0,50; Baum-Neuburg 8,—; Baumann-Reichenbach 6,—; Böhm-Eisenberg 260,—; Bismarck-Marktreuditz 10,39; Keramik, Keramische Werke-Bonn 6,—; Köhler-Dresden 200,—; Langhammer-Wilkau 74,—; Materne-Schwarze 12,—; Michelson-Verein 71,—; Petermann-Hermisdorf 5,—; Postabonnetten 345,60; Reichel-Leipzig 6,—; Reichspost (Ehrenbrief für verlorene Pakete) 113,25; Rottmann-Stadtilm 60,—; Eisernt-Zwickau 100,—; Theimer-Langewiesen 50,—; Volksverlag für Politik und Verkehr-Stuttgart 15,—; Wagner-Münster 5.—

**Summa: 350 980,87 M.**

**Wilhelm Herben, Verbandstafelher**

über eingesandte Gelder vom 1. Okt. 1919 bis einschl. 31. Dez. 1919.

## Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Der Butsch der Kapp und Lüttwiz in Berlin hat in den verschiedensten Bezirken Deutschlands zu blutigen Kämpfen geführt und eine sehr große Zahl von Opfern an Toten und Verwundeten zurückgelassen. Diese Toten und Verwundeten haben dafür gekämpft, daß in Deutschland wieder verfassungsmäßige Zustände hergestellt und diejenigen beseitigt wurden, die sich nicht voll und ganz unzweideutig auf den Boden der Verfassung stellen wollten.

Vor allem war es die organisierte Arbeiter-  
Angestellten- und Beamtschaft aller Richtun-  
gen, welche sich geschlossen gegen die Buttschisten wandte und  
deren Reihen sind nun die Opfer zu beklagen. Noch niemals  
die Arbeiterschaft versagt, wenn es galt, das Solidaritätsgefühl  
die Tat umzusetzen. Deshalb wenden sich hiermit die unter-  
neten Organisationen an die Gesamtarbeiter-, Angestellten-  
Beamtschaft Deutschlands mit dem dringenden Ersuchen,  
Seldsammlung zur Unterstützung der Opfer vorzunehmen.  
fengroß ist die Not; eine große Zahl von Familien ist durch  
ihres Ernährers beraubt, Tausende sind verwundet und, kon-  
daher ihrem Erwerb noch nicht wieder nachgehen, andere  
sind aus Furcht vor Bestrafung durch die Kriegsgerichte flüch-  
geworden und von ihren Familien getrennt. Die Arbeit-  
nehmerschaft Deutschlands darf diese Opfer  
ihre Familien nicht zugrunde gehen lassen, da



... nicht sich selbst überlassen, kann auch nicht darauf warten, bis Reich und Staat die Unterstützung geregelt haben. Reich und Staat haben die Verpflichtung, die Unterstützung baldigst zu regeln, wie es ja auch in den Vereinbarungen über die Beendigung des Kampfes im In- und Auslandsgebiet mit Zustimmung des Herrn Ministers Giesberts in Leipzig niedergelegt wurde. Entsprechende Anträge sind an die Reichsregierung gestellt. Diese Aktion der Organisationen kann aus erklärlichen Gründen selbstverständlich als Ergänzung der vom Reich zu treffenden Regelung zu betrachten sein und dazu dienen, die erste Not zu lindern.

### Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe.

Die Arbeiterschaft des Industriegebiets hat in Erkenntnis, daß ungeheure Summen gebraucht werden, die Pflicht übernommen, ihren Tagesverdienst an die Sammelstellen abzuführen. Dieses Beispiel von Opferwilligkeit wird allen anderen Bezirken Deutschlands zur Nachahmung dringend empfohlen. Die Sammlungen sind von den gewerkschaftlichen Organisationen die Hand zu nehmen, in allen Orten schnellstens Ausschüsse, bestehend aus den unterzeichneten Organisationen, einzusetzen, und es ist die Sammlung der Gelder zu übertragen. In denjenigen Orten, wo Tote und Verwundete zu verzeichnen sind, haben diese Ausschüsse auch die Unterstützungsfälle zu prüfen. In den Kampfgebieten Berlin, Sachsen, Thüringen und dem In- und Auslandsgebiet sind Bezirksausschüsse einzusetzen, welche die Durchführung der Unterstützungen nach einheitlichen Richtlinien zu übernehmen und zu überwachen haben. Alle gesammelten Gelder sind an die Zentralsammelstelle abzuführen. (August Quist, Berlin S. 16, Engelfer 15, IV., Postcheckkonto: Berlin NW. 7, 81 981.) Von hier aus werden die Gelder im Einverständnis mit den Bezirksausschüssen an die bedürftigen Orte überwiesen.

Die Zentralsammlungen in den Unterstützungsbezirken haben dort Feststellungen über die Zahl der Opfer an Toten und Verwundeten und deren unterstützungsbedürftige Familien zu machen und an die Zentralsammelstelle darüber zu berichten.

### Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Wir vertrauen auf Euren Opfersinn und Euer Solidaritätsgefühl, die sich schon so oft bewährt haben. Diese Sammlungs- und Unterstützungsaktion wird Zeugnis ablegen, daß diese Worte in Euren Reihen nicht leere Begriffe bleiben, sondern in die Tat umgesetzt werden.

### Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

E. Legien.

### Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa).

E. Aufhäuser.

### Verband der Deutschen Gewerksvereine. (D.-V.)

F. Neustadt.

## Gutgemeinte Worte

Unsere säumigen bzw. Nichtleser der „Ameise“ und unsere fleißigen Schriftführer.

Diese durchaus kameradschaftlich und trotz ihres teilweisen Mors recht ernst gemeinte Plauderei beginne ich mit folgendem Hinweis, aber doch bezeichnenden Erlebnis: Jüngst war ich Schriftleiter der „Ameise“ und bat ihn um Veröffentlichung der kleinen Branchennotiz. „Schön, bringe ich“, sagte Kollege Schneider, „sogar zu e i m a l, denn — wissen Sie, bei nur einmaliger Veröffentlichung wird es doch nicht von allen gelesen.“

Verbandskollegen! Hier liegt der Hase im Pfeffer! Um die Bemerkung dreht sich zwar nicht das ganze Getriebe, wie — Heinrich Heine — um den Hunger und die Liebe — aber doch sehr wesentlicher Teil unserer Verbandsarbeit. . . . nur einmal dann wird es doch von den meisten nicht gelesen. Jeder, vor allem jungorganisierte Kollege wird sich sagen müssen, daß ein Schriftleiter mit jahrelanger Gewerkschafts- und Zeitungspraxis die Leser doch einigermaßen kennen muß. Auch der Ungläubigste wird ihm glauben müssen, daß es mit dieser säumigen Lektüre eines Verbandsorgans, mit dieser Schlamperie möchte ich schon sagen, doch bei so manchem Gewerkschaftsgenossen Tat- und Wahrheit ist.

Darum hört, Ihr interesselosen, Ihr säumigen, Ihr Nichtleser der „Ameise“: Schreibt es Euch hinter die Ohren, daß es so bleiben darf, zwingt Euch, um Euch eines Mühsameren zu überzeugen, glaubt es, wenn hier behauptet wird, es ist außerordentlich bedauerlich, daß die „Ameise“ viel zu wenig, zum Teil zu bequem, zu flüchtig, zu kurzweilig gelesen wird. Die „Ameise“

in die Hand nehmen, überfliegen und dann höchstens noch zu intimen Zwecken benutzen — dazu ist sie wirklich zu schade. In unseren Tagen, wo jeder Sozialist ohne Unterschied stützhender Baustein der Republik sein soll, muß eben unentwegt auch an die Köpfe der Arbeiterphilister gehämmert werden, auf daß auch hierin ein Wandel zum Besseren eintrete.

Womit, Verhandsgenossen? Nun — kommandieren, wie anno domini zur Lektüre der Kriegsartikel, kann man bei uns niemanden. Aber den Kollegen die Fehler vor Augen halten (wie z. B. heute mit dieser Plauderei), das muß schon noch erlaubt sein.

Deswegen sage ich Euch: Liebe Freunde, lest Euer Fachblatt fleißiger, lest inbrünstig. Der Inhalt geht Euch verheißungsvoll an. Auch die Versammlungsberichte. Diese sind sehr beachtenswerte schriftliche Berufs- und Wirtschaftsillustrationen, sind Bilder aus dem großen Arbeits- und Organisationsleben unserer Porzellanerei. Sie bringen uns wichtiges, durchaus interessantes Material aus anderen „Buden“, widerspiegeln das dortige Leben und Kämpfen ums Dasein. Aus diesen Berichten vernehmt Ihr, wie es draußen zugeht, lernt Ihr andere, Euch fremd erscheinende und doch oftmals recht praktische Beschlüsse und Einrichtungen kennen und dergleichen mehr.

Dann noch ein paar Hinweise auf den Hauptinhalt unseres Blattes. Wer studiert die Leitartikel? Wer würdigte die vor einiger Zeit erschienenen Artikel des Kollegen Tobias über die Weiterbildung unserer Kollegen? Wer verwertete die darin enthaltenen Anregungen im Bibliothekswesen? Wer hatte innige Seelenfreude an den feinsinnigen und doch kampffrohen Gedichten und Festtags-Essays eines Ernst Preczang, eines Poeten, den das Proletariat mit Stolz zu seinen Dichtern zählen darf? Wer liest die vielen sonstigen Beiträge volkswirtschaftlicher, sozialpolitischer, hygienischer und gewerkschaftlicher Natur?

Wenn auch die Leser der „Ameise“ von der Art, die ich hier im Auge habe, in der Minderzahl sind, so ist demgegenüber zu bemerken, daß unsere traurige Lage eine geeinte Front erfordert. Der wahrhaftige Putsch der Militärkamarilla Kapp, Lüttich usw. hat uns deutlich gezeigt, daß wir sehr auf der Hut, daß wir stets einig, geschlossen und kampfbereit sein müssen. Also — lest Euer Blatt, auch dann, wenn Ihr darin einmal eine Meinung vertreten findet, mit der Ihr nicht einverstanden seid. Eine gesunde Opposition und Kritik tut dann meistens das ihrige.

Unser Blatt führt den symbolischen Namen „Die Ameise“. Das ist im Tierreich jenes kriechende Lebewesen, das als Sinnbild unermüdlichen Fleißes und intensivster Ausdauer bekannt ist. Bekundet auch Ihr diese Eigenschaften, und zwar nicht nur im Arbeitsraum. Darüber, was dort geleistet wird, sind wir uns alle einig. Betätigt diese auch in Eurer Berufsorganisation. Diskutiert eifrig das Gelesene, seid Euch der Macht, die Euch die Organisation verleiht, bewußt.

Und nun von den faulen Lesern zu unseren fleißigen Schriftführern. Wer zweifelt an der Berechtigung des Wortes „fleißig“? Fleißig sind sie alle, durch die Banal.

Ich bin auch ein Freund unserer Männer der Feder. Aber manchmal, wenn ich so einen Versammlungsbericht studiere, da ist es, als flüsterte mir so ein kleiner Teufel ins Ohr: „Lieber Freund, das hättest Du eigentlich noch besser, noch lebendiger schreiben können. Bedenke, Versammlungsberichte sollen niemals lederne Protokolle sein; sie erheischen allgemeines Interesse.“

Und seht, Ihr wackeren Federhelden, hier liegt bei Euch der Hase im Pfeffer. Ihr seid im technischen Aufbau Eurer Berichte zu fleißig, zu genau. Ihr seht z. B. genau auf die Uhr oder ins Protokollbuch, damit ja in der „Ameise“ steht: „Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 8 Uhr 11 Minuten . . .“ und wenn es vorbei ist, notiert Ihr korrekt und getreulich: „Schluß 10 Uhr 55 Minuten“. Das will aber gar kein Mensch wissen, wie die vielen Namen der Preisprüfungskommission usw. lauten, auch nicht, daß das Protokoll angenommen wurde, auch nicht, daß der Vorsitzende wegen Leibweh verhindert war und so weiter. Schade um die Druckerwärme. Alle diese Dinge gehören wohl ins Protokollbuch, in den für die „Ameise“ bestimmten Bericht gehört aber nur, was für die Öffentlichkeit von Interesse ist. So ein Bericht für das Fachblatt soll „schmalzig“ geschrieben sein, interessant für alle Leser, ein Lokalbericht, nicht trocken wie ein Stodfisch. Solche Berichte, wie ich mir sie denke, müssen ohne Zweifel dazu beitragen zur Erweckung und Erhöhung des Leseinteresses.

So ein kleines bißchen ist doch wohl schließlich jeder Schriftführer auch Schriftsteller. Ein kleiner Versuch in der angedeuteten Richtung wird schon lohnen und dem Verfasser selber Freude bereiten.



# Das Existenzminimum im April 1920.

Von Dr. R. Kuczynski, Direktor des Statistischen Amtes  
Berlin-Schöneberg.

Der Preisschub, der mit der Besserung unserer Valuta ein-  
setzte, hat die Kosten des Existenzminimums nicht verbilligt. Die  
Preissteigerungen überwogen im Kleinhandel noch erheblich die  
Preissenkungen. Fleisch, Fett, Kohlen, Kleidung, Schuhwerk usw.  
sind abermals teurer geworden. In Groß-Berlin z. B. kostete im  
April Brot 5½mal soviel wie vor dem Kriege, Zucker 6mal soviel,  
Gas 8mal soviel, Milch 9mal soviel, Butter und Margarine 12mal  
soviel, Kartoffeln und Brille 14mal soviel, Schmalz 28mal so-  
viel. Bei manchen Waren, die dem freien Handel überlassen sind,  
ist die Preissteigerung noch größer. Reis war mehr als 50mal so  
teuer wie vor sechs Jahren (1 Pfund im April 1914: 22 Pf., April  
1920: 12 Mk.). Beschränkt man sich auf die rationierten Mengen,  
so ergibt sich im ganzen eine Verteuerung auf das Zwölfwache. In  
den drei Wochen vom 5.—25. April wurden an die Bevölkerung  
verteilt:

|                                   | Preis<br>April 1920<br>Pf. | Preis<br>April 1914<br>Pf. |
|-----------------------------------|----------------------------|----------------------------|
| 5700 Gramm Brot . . . . .         | 795                        | 142                        |
| 950 " Nahrungsmittel . . . . .    | 261                        | 42                         |
| 800 " Süßfrüchte . . . . .        | 480                        | 33                         |
| 5500 " Kartoffeln . . . . .       | 385                        | 28                         |
| 750 " Fleisch . . . . .           | 1530                       | 128                        |
| 60 " Butter . . . . .             | 211                        | 17                         |
| 170 " Margarine . . . . .         | 323                        | 27                         |
| 500 " Schmalz, Bratfett . . . . . | 1842                       | 70                         |
| 525 " Zucker . . . . .            | 147                        | 23                         |
| 250 " Marmelade . . . . .         | 185                        | 15                         |
|                                   | 6159                       | 525                        |

Dieselben rationierten Mengen, für die man jetzt 61,59 Mk.  
zahlen muß, konnte man vor sechs Jahren für 5,25 Mk. kaufen.  
Diese rationierten Mengen enthalten nun aber im Wochendurch-  
schnitt nur etwa 11 200 Kalorien, d. h. ungefähr soviel, wie ein  
Kind von 6—10 Jahren benötigt. Man wird also bei äußerster  
Einschränkung das Existenzminimum der Ernährung eines solchen  
Kindes in Groß-Berlin auf 20 Mk. ansehen können. Eine Frau  
braucht etwa  $7 \times 2400 = 16\,800$  Kalorien. Sie müßte zu den  
rationierten Mengen noch Lebensmittel im Nährwert von  $16\,800$   
—  $11\,200 = 5600$  Kalorien hinzukaufen. Das könnte sie billigt  
tun, indem sie sich 1½ Pfund Haferflocken für 5,10 Mk., 1 Pfund  
Bohnen für 4,50 Mk., 9 Pfund Gemüse für 6,75 Mk., ½ Pfund  
Marmelade für 3,50 Mk. beschafft. Ihr wöchentlicher Mindest-  
bedarf für Nahrungsmittel würde also 40 Mk. kosten. Ein Mann  
benötigt wöchentlich etwa  $7 \times 3000 = 21\,000$  Kalorien. Die  
4200 Kalorien, die er mehr braucht als eine Frau, könnte er sich  
zuführen in Form von noch ½ Pfund Marmelade für 3,50 Mk.,  
½ Pfund Schmalz für 15 Mk., ½ Pfund Reis für 6 Mk., 1 Pfund  
Salzheringe für 5,75 Mk. Sein wöchentlicher Mindestbedarf für  
Nahrungsmittel würde also etwa 70 Mk. kosten. Eine Familie  
von Mann, Frau und zwei Kindern von 6—10 Jahren würde mit  
150 Mk. wöchentlich für Nahrung auskommen.

Rechnet man für den Mindestbedarf an Wohnung den Preis  
von Stube und Küche, für Heizung 1 Zentner Brille 1 und für  
Beleuchtung 6 Kubikmeter Gas, so ergeben sich als Wochenbedarf  
für Wohnung 9 Mk., für Heizung 15,80 Mk., für Beleuchtung 6 Mk.

Für Bekleidung, d. h. für Beschaffung und Instandhaltung  
von Schuhwerk, Kleidern und Wäsche, sind mindestens anzusehen:  
Mann 48 Mk., Frau 32 Mk., Kind 16 Mk.

Für alle sonstigen lebensnotwendigen Ausgaben (Wäsche-  
reinigung, Fahrgeld, Steuern usw.) wird man einen Zuschlag  
von 25 Proz. machen müssen.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich somit für  
den April 1920 in Groß-Berlin:

|                                | Mann | Ehepaar mit<br>2 Kindern |
|--------------------------------|------|--------------------------|
| Ernährung . . . . .            | 70   | 110                      |
| Wohnung . . . . .              | 9    | 9                        |
| Heizung, Beleuchtung . . . . . | 22   | 22                       |
| Bekleidung . . . . .           | 48   | 80                       |
| Erwerbslos . . . . .           | 37   | 55                       |
|                                | 186  | 276                      |

Auf den Arbeitstag umgerechnet, beträgt der notwendige  
Mindestverdienst für einen alleinstehenden Mann 31 Mk., für ein  
kinderloses Ehepaar 46 Mk., für ein Ehepaar mit zwei Kindern von

sechs bis zehn Jahren 61 Mk. Auf das Jahr umgerechnet  
trägt das Existenzminimum für den alleinstehenden Mann 9700  
für das kinderlose Ehepaar 14 400 Mk., für das Ehepaar mit  
Kindern 19 100 Mk.

Vom April 1914 bis zum April 1920 ist das wöchent-  
liche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinsteh-  
den Mann von 16,70 Mk. auf 186 Mk., d. h. auf das 11,1  
für ein kinderloses Ehepaar von 22,25 Mk. auf 276 Mk., d. h.  
das 12,4 fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 28,75  
auf 366 Mk., d. h. auf das 12,7 fache. An dem Existenzminimum  
Groß-Berlin gemessen, ist die Mark jetzt noch 8 bis 9 Pf. wert.

## Aus unserem Verufe.

**Greußen.** Der Lohnkampf bei der Firma Carlstens ge-  
ter. Die Kollegen hatten folgende Forderung gestellt: Löhne  
nach Klasse II b und Achtstundentag. Der Herr Direktor Wei-  
mann hatte von der Forderung Kenntnis genommen und großmüti-  
gige Erhöhung genehmigt: Anfangslohn pro Stunde 1,50  
nach weiteren vier Wochen 1,75 Mk., und nach sechs Wochen  
2,00 Mk. Sämtliche Kollegen beharrten jedoch einmütig auf ihrer alten  
Forderung, worauf Herr Weimann äußerte: „Da kriegen Sie eben  
nichts.“ Die Kollegen haben darauf die Sache weitergegeben  
werden Herrn Weimann vor das Schiedsgericht laden; dort  
er ja erklären, ob er mehr geben will oder nicht. Traurig  
nur, daß gerade die Facharbeiter im hiesigen Betriebe sich der  
Organisation nicht angeschlossen haben. Dem Herrn Direktor müßte  
wir geraten haben, mit seinen Redensarten etwas vorsichtiger  
sein, sonst könnten einmal andere Maßregeln ergriffen werden.

**München.** Die Kollegen bei der Firma Schloßmann,  
Malerei, eine Filiale der Firma Bing & Co., Nürnberg, be-  
klagen sich im Streit wegen Nichtgewährung der Lohnforderungen.

**Wittenberg.** In der Tonwarenfabrik Union ist das ge-  
samte Personal am 3. Mai gekündigt worden wegen Stilllegung des  
Betriebs.

**Kontingentierung der Ausfuhr in elektrotechnischem Porzellan.**  
Der Bedarf an Porzellan für Isoliermaterial in der Elektrotechnik  
ist zurzeit ein vielfacher gegenüber dem Friedensbedarf; da-  
her ist zeitig die unzureichende Rohlenbelieferung in der Porzellanindustrie  
besonders fühlbar und die meisten Fabriken nur stark  
eingeschränkt arbeiten können, erklärt sich die gewöhnliche Nachfrage in  
und Auslande nach elektrotechnischem Porzellan. Unter der  
Bedingung an solchem Porzellan leidet besonders die deutsche ver-  
arbeitende elektrotechnische Industrie. Daher hat der Verband  
deutscher elektrotechnischer Porzellanfabriken einem Ersuchen des  
Wirtschaftsministeriums stattgeben und zu einer Kontingentierung  
der Ausfuhr in solchen Porzellanarten schreiten müssen, die im  
Auslande am dringendsten benötigt sind.

Der zuständige Sachausschuß für elektrotechnisches Porzellan  
innerhalb der Außenhandelsstelle Feinteramil hat sich am 20.  
April mit dieser Frage befaßt und es ist eine Einigung zwischen den  
Vertretern der Fabriken einerseits und der Vertretung der Verbraucher-  
organisation, des Zentralverbandes der Deutschen elektrotechnischen  
Industrie, andererseits zustande gekommen. Auch die Organi-  
sationen des Exporthandels, des Binnenhandels, der Arbeiter-  
und der Angestellten haben bei dieser Beschlußfassung mitgewirkt.

Die neue Regelung bezieht sich zunächst nur auf das  
Stanzporzellan, das zur Montierung für Elektro-Installations-  
gegenstände dient und unter der Ausfuhrnummer 912 e im  
statistischen Warenverzeichnis aufgeführt ist. Der Beschluß  
der Außenhandelsstelle Feinteramil, wie er in dem genannten  
Sachausschuß gefaßt wurde, lautet folgendermaßen:

„Die Ausfuhr von elektrotechnischem Stanzporzellan  
Montagezwecke wird kontingentiert. Es wird unverzüglich die  
Gesamtproduktion in dieser Porzellanart für alle deutschen Fabriken  
festgestellt und die Ausfuhr für alle deutschen Fabriken  
also auch die Ausfuhrfirmen des Verbandes Deutscher  
elektrotechnischer Porzellanfabriken, festgestellt. Von der so festge-  
stellten Produktionsmenge dürfen höchstens 20 Proz. ausgeführt werden.  
Die Unterverteilung der Kontingente für die einzelnen Fabriken  
hat sich nach den Verbandsmengen der einzelnen Porzellanfabriken  
in Montagestanzporzellan zu richten. Auf diese Einzelkontingente  
der Fabriken werden auch die durch Händler exportierten Mengen  
angerechnet und der Nachweis darüber bei der Ausfuhr  
mittels einer Lieferwerksbescheinigung geführt. — Mit der  
Durchführung dieser Kontingentierung ist der Leiter des Elektrotechnischen  
Sachausschusses bei der Außenhandelsstelle Feinteramil, Herr  
Bogel, Berlin-Wilmersdorf, Trautenaufstr. 15, beauftragt.  
Die Kontingentierung mit allen ihm zur Verfügung stehenden  
rechtlichen Handhaben, namentlich unter Anwendung des  
Ausnahmeverfahrens und der Kontrolle sicherzustellen.“



**Außenhandelsnebenstelle Feinteramt.** Der paritätisch zusammengesetzte Gesamtausschuß der Außenhandelsnebenstelle Feinteramt hat einstimmig beschlossen, der Reichsregierung mitzuteilen, daß der starre Abgabensatz der sozialen Ausfuhrabgabe in keiner Weise der schwankenden Höhe des sich bei der Ausfuhr ergebenden Sondergewinnes Rechnung trägt, und daß die Erhebung der Abgabe in dieser Form unsere Ausfuhr empfindlich schädigen muß. Der Gesamtausschuß der A.-S.-N. Feinteramt hat infolgedessen die Reichsregierung die nachstehenden Richtlinien für die Erhebung der Ausfuhrabgabe vorgeschlagen:

1. Der bei der Ausfuhr von deutscher Ware erzielte Sondergewinn ist abhängig sowohl von der Höhe des Inlandspreises wie vom Stand des Marktkurses im Vergleich zu den in Betracht kommenden ausländischen Währungen. Infolgedessen muß unseres Erachtens auch die Sozialabgabe, die ja eine Beteiligung der Allgemeinheit am Ausfuhrsondergewinn erstrebt, eine veränderliche Höhe sein.

2. Diese Veränderlichkeit muß von den oben genannten beiden Faktoren unmittelbar abhängen, und zwar so, daß der schlechteste Zustand der Mark die höchste Ausfuhrabgabe, und ein normaler Zustand der Markt überhaupt keine Abgabe bedingen. Zwischen den beiden Extreme muß eine gleitende Skala eingebaut werden.

3. In dem Augenblick, in dem Inlandspreis plus gerade in diesem Augenblick gültigen Sozialabgabe die Höhe des Ausfuhrpreises erreicht, muß die Sozialabgabe automatisch in Wegfall kommen.

4. Zwei rechnerische Beispiele, die in der nachstehenden Tabelle enthalten sind, mögen die drei oben genannten Grundsätze veranschaulichen.

**Im Fall der Fakturierung in ausländischer Währung:**

|                                                                                                    |  |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| Bei der Devisen das 25—20 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe $\frac{10}{10}$ . |  |
| " " " 20—18 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe $\frac{9}{10}$ .                |  |
| " " " 18—16 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe $\frac{8}{10}$ .                |  |
| " " " 16—14 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe $\frac{7}{10}$ .                |  |
| " " " 14—12 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe $\frac{6}{10}$ .                |  |
| " " " 12—10 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe $\frac{5}{10}$ .                |  |
| " " " 10—8 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe $\frac{4}{10}$ .                 |  |
| " " " 8—6 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe $\frac{3}{10}$ .                  |  |
| " " " 6—4 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe $\frac{2}{10}$ .                  |  |
| " " " 4—2 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe $\frac{1}{10}$ .                  |  |
| " " " 2 fache der Friedensparität, so beträgt die Valutaabgabe 0.                                  |  |

**Im Fall der Fakturierung in inländischer Währung:**

|                                                           |  |
|-----------------------------------------------------------|--|
| Inlandspreis plus 100 Proz. = $\frac{2}{10}$ Valutaabgabe |  |
| " " 200 " = $\frac{4}{10}$ "                              |  |
| " " 300 " = $\frac{6}{10}$ "                              |  |
| " " 400 " = $\frac{8}{10}$ "                              |  |
| " " 500 " = $\frac{10}{10}$ "                             |  |

Diese Staffelnungen können noch durch Einfügungen interessiert werden.

## Vermischtes.

**Zur gesetzlichen Festlegung des Reichswirtschaftsrats.** Der Reichswirtschaftsrat beim Reichswirtschaftsministerium hat an den Reichswirtschaftlichen Ausschuß der Nationalversammlung, an den Reichsrat und an das Reichswirtschaftsministerium folgenden Antrag gerichtet:

„Der Wirtschaftsrat beim Reichswirtschaftsministerium ersucht den 6. Ausschuß der Nationalversammlung und den Reichsrat, den vorliegenden Entwurf einer Verordnung über den vorläufigen Wirtschaftsrat unter allen Umständen noch vor der Auflösung der Nationalversammlung zur Verabschiedung zu bringen. Gerade in der Zeit zwischen der Auflösung der Nationalversammlung und dem Zusammentritt des neu zu wählenden Reichswirtschaftsrats ist die schwierige wirtschaftliche Lage Deutschlands in

besonders hohem Maße die Mitwirkung eines auf sicherer rechtlicher Grundlage beruhenden Wirtschaftsrats. Die Verschiebung der Entscheidung über den vorläufigen Wirtschaftsrat bis nach den Reichstagswahlen würde den Zusammentritt des vorläufigen Reichswirtschaftsrats um viele Monate verzögern.“

**Harte Zahlen.** Wie der Krieg die Arbeitsfähigkeit der werktätigen Bevölkerung geschwächt hat, zeigt jetzt die Zunahme der Invalidität.

Die Landesversicherungsanstalt Berlin hatte im Jahre 1919 gegenüber dem Vorjahre einen sehr bedeutenden Mehreingang von Anträgen auf Gewährung einer Invalidenrente. Im Jahre 1918 wurden bei ihr 7274 Invalidenrentenanträge neu erhoben, darunter von Männern 4602 und von Frauen 2672. Das Jahr 1919 aber brachte 10 211 neue Invalidenrentenanträge, woran die Männer mit 6012 und die Frauen mit 4199 beteiligt waren.

Hier fällt auf, daß diese Wirkung des fluchwürdigen Krieges bei den Frauen noch schärfer als bei den Männern hervortritt. Im Jahre 1919 war der Mehreingang von Invalidenrentenanträgen gegenüber dem Vorjahre bei den Männern 1410 (von 4602 auf 6012), bei den Frauen aber 1527 (von 2672 auf 4199). Gegenüber den Anträgen aus 1918 beträgt das Mehr bei den Männern etwa 31 vom Hundert, bei den Frauen dagegen über 57 vom Hundert.

Noch stärkere Zunahmen ergeben sich, wenn wir nur die Zahl der Bewilligungen von Invalidenrenten betrachten. Im Jahre 1918 waren es 5185, darunter 3421 für Männer und 1764 für Frauen. Im Jahre 1919 aber wurden 8208 Anträge bewilligt, 5181 für Männer und 3027 für Frauen. Das Mehr in 1919 beträgt bei den Männern 1760, bei den Frauen 1263. Gegenüber 1918 bedeutet das bei den Männern über 51 vom Hundert, bei den Frauen über 71 vom Hundert.

Sollen wir uns über diese Zunahme der Invalidität wundern? Andauernde Unterernährung und gleichzeitige Überarbeit haben in den Kriegsjahren die Gesundheit untergraben und die Arbeitsfähigkeit vernichtet.

**Kultur und Gewerkschaftskampf.** In welcher Weise die Prostitution eine Krankheit des Kapitalismus ist, zeigen uns Feststellungen, wonach die Prostitution in Berlin in Teuerungs-jahren stets eine Zunahme erfahren hat. Diese Feststellungen beweisen, wie wenig stichhaltig die verbreitete Ansicht Lombroso's ist von der „geborenen Prostitution“, die in körperlichen und geistigen Kennzeichen ihre Begründung habe. Ein weiterer neuer Beweis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge ist uns auch der Hinweis Blaschke's, daß der früher sehr starke Zuzug, den die Prostitution aus den Kreisen der Fabrikarbeiterinnen erhielt, in neuerer Zeit abgenommen hat durch die wirtschaftliche Erstarkung der Arbeiterschaft. Und diese wirtschaftliche Erstarkung ist nur möglich geworden durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß. Diese Feststellungen lassen uns erkennen, wie tief der gewerkschaftliche Kampf auf eine gesunde Entwicklung des kulturellen Lebens einzuwirken vermag.

**Die Frau als Machtfaktor.** In der Volksabstimmung, die in Norwegen stattfand, führte die Beteiligung der Frauen zu einem Siege der Alkoholgegner. Rund 660 000 Stimmen (eine Mehrheit von fast 114 000 Stimmen) waren für das Verbot. Diese Tatsache zeigt uns, welche Rolle die Frau mit der steigenden Entwicklung zu spielen vermag. In hohem Maße hängt auch die Entwicklung der Arbeiterbewegung von der Stellung der Frau ab.

## Versammlungsberichte.

**Arnstadt.** Kollege Gräf eröffnet die Versammlung und heißt die Anwesenden willkommen. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, fordert der Vorsitzende die Anwesenden auf, sich von den Plätzen zu erheben, um unseren an seiner Verwundung verstorbenen Kollegen Vieher ehrend zu gedenken. Punkt 1 und 2 wird zusammen verhandelt. Kollege Boge berichtet, daß die Firma trotz tarifmäßiger Verpflichtung sich noch immer weigert, die Streiktag zu bezahlen. Nach persönlicher Rücksprache mit dem Vertreter des Gauleiters, Kollegen Erdmann, wird die Firma nochmals aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Firma beharrt aber weiter auf ihrem Standpunkt mit der Begründung, der Regierung keinen Vorschub zu leisten, da ihr die Regierung nicht auf dafür sei und sie nochmals in Weimar Erfindungen einholen will. Die Kollegen und Kolleginnen geben sich aber mit diesem Bescheid nicht zufrieden, und wurde die Angelegenheit dem Schiedsgericht überwiesen.

Zu Punkt 3 gibt Kollege Gräf den genauen Bericht des Programms der Maifeier und fordert die Anwesenden auf, sich alle an der Feier zu beteiligen. Punkt 4: Kollege Schmitz gibt den Kartellbericht, wobei besonders zu erwähnen ist, daß der Beitrag für männliche Mitglieder auf 1,20 Mk. und für weibliche auf 80 Pf. erhöht worden ist. Kollege Schmitz bittet dann, sein Amt als Delegierter niederlegen zu dürfen, mit der Begründung, daß er doch schon mehrere Monate nicht mehr im Betriebe arbeite und über die Vorgänge in der Fabrik nicht orientiert sei. Es wird sodann Kollege Bollrodt als



**Stellvertreterin Kollegin Frä. Martha Burghardt gewählt.** Zu Punkt 5 wird beschlossen, das „Mitteilungsblatt“ über gefällte Schiedsprüche zu bestellen. Außerdem wird der Antrag eingebracht zur Gründung einer Zahlstelle. Der Antrag wird einstimmig angenommen, sich mit dem Vorstand des Porzellanarbeiterverbandes in Verbindung zu setzen.

**Kloster Beilsdorf.** Die am Mittwoch, den 28. April, stattgefundene Zahlstellenversammlung war zahlreich besucht. Auf der Tagesordnung stand: Geschäftliches, Bericht über den Lohnzettel, Kartellbericht, Maifeier und Sonstiges. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Bernhard Koch durch Erheben von den Sätzen. Zum Tagesordnungspunkt „Geschäftliches“ folgte die Rechnungslegung über das 1. Vierteljahr durch den Kassierer. Hierzu nahm Kollege und Revisor Ernst Wagner das Wort und betonte, daß bei der Revision alles richtig und in bester Ordnung befunden worden sei. Er bittet, dem Kassierer Entlastung zu erteilen, worauf ihm vom Vorsitzenden mit warmen Worten Entlastung erteilt wurde. Zum Tagesordnungspunkt Bericht über den Lohnzettel streifte Vorsitzender, Kollege August Hoffmann, nochmals das letzte Lohnabkommen, und daß bei ihm noch keine Beschwerden eingelaufen seien. Er nähme an, daß alle Mitglieber ihren richtigen getroffenen Lohn bekämen, und ging über zum Tagesordnungspunkt Kartellbericht und Maifeier. Hierüber erstattete Kollege Franz Trier ausführlichen Bericht und entspann sich über die Maifeier eine lebhafteste Debatte, welche damit endete, daß die auswärtigen Kollegen und Kolleginnen an ihren Orten der Maifeier beiwohnen, aber alle anderen geschlossen sich beteiligen an dem Festzug und der Feier in Hildsburg. Alles andere wurde der Festkommission überlassen. Zu „Sonstiges“: Der Vorsitzende teilte mit, daß ein Antrag vorläge, nochmals bei der Direktion anzusprechen wegen des Baues eines Bades im Betriebe, welches gerade in einer Porzellanfabrik aus hygienischen Gründen sehr am Platze wäre, was von der ganzen Arbeiterschaft aufs freudigste begrüßt wird. Hiermit trat Schluß der Versammlung ein.

**Staffel.** Am 15. April fand unsere Zahlstellenversammlung statt, wozu wir den Gauleiter, Genossen Zahn, gebeten hatten, sich daran zu beteiligen, da das Lohnabkommen vom 1. April zu unklar ausgedrückt ist. In einem längeren Referat erläuterte uns Genosse Zahn das Lohnabkommen. Die Zahlstelle Staffel protestiert ganz energisch gegen das Lohnabkommen sowie auch gegen den Reichstarij überhaupt. Unter keinen Umständen können wir uns mit solchem Abkommen zufrieden geben. Wir machen dem Hauptvorstand den Vorschlag, zu dem nächsten Lohnabkommen außer den Gauleitern noch Vertreter der einzelnen Zahlstellen hinzuzuziehen, damit bei solchem Lohnabkommen auch die örtlichen Verhältnisse in Betracht kommen können. Zum Schluß der Versammlung erstattete Genosse Zahn noch einen lehrreichen Vortrag über das Gewerkschaftsleben, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. — Geschlossen trat die Zahlstelle mit ihren Beamten am 1. Mai an, um den Tag durch einen Ausflug würdig zu begehen. Nachdem Genosse Jamin einige Worte über die Bedeutung des 1. Mai gesprochen hatte, ging es mit klingendem Spiel in den Wald. Nach der Rückkehr fand für die Zahlstelle ein Tanzvergnügen statt.

**St. Georgen.** Bei der am 6. Mai stattgefundenen Mitgliederversammlung standen vier Punkte auf der Tagesordnung, von denen nur dasjenige hier erwähnt werden soll, welches für die weitere Deffentlichkeit und für die nicht erschienenen Mitglieber von besonderer Bedeutung ist. Es ist der schlechte Besuch der Versammlung zu beanstanden, und sollten die Mitglieber, wenn sie nicht dringend abgehalten werden, doch zur Versammlung erscheinen. Es werden sicher von der Zahlstelle keine großen Anforderungen an die Reiz der Mitglieder gestellt. — Auch die Maifeier wurde erwähnt und konstatiert, daß sich die Zahlstelle rege daran beteiligt hat. Der 1. Mai ist in Baden geistlicher Feiertag. Allerdings sind in hiesiger Gegend, sogar organisierte Arbeiter, genug, die sich schämen, sich öffentlich als das zu bekennen, was sie im Innern schon längst sind. — Die Arbeiterbewegung hier im Schwarzwald ist noch im Anfangsstadium, aber es geht vorwärts mit dem Gedanken, daß die Arbeiter zusammenhalten müssen in der Organisation. Das beweisen die Erfolge der letzten geforderten Feuerungszulage, welche vom 6. April ab in folgenden Sätzen bewilligt wurde: Unter 16 Jahren 20 Pf., weibliche Arbeiter von 19 bis 25 Jahren 50 Pf., männliche von 19—25 Jahren 60 Pf., weibliche über 25 Jahre 60 Pf., Hilfsarbeiter über 25 Jahre 90 Pf., angelernte und gelernte Arbeiter von 19—25 Jahren 80 Pf., über 25 Jahre 1 Mk., Heimarbeiter 40 Pf. auf Afford. männliche verheiratete Arbeiter 1 Mk. Interessenten können den Stand unseres gesamten Lohnsatzes aus Nr. 10 der „Ameise“ erleben. Uebrigens soll der hier geltende Kollektivvertrag gekündigt sein auf 1. Juni vom Metallarbeiterverband, an deren Forderungen unsere Zahlstelle sich jeweils anschließt. — Zum Schluß wurde noch erwähnt, daß hier am Ort 80 Proz. der Arbeiterschaft organisiert seien und es bald Zeit ist, daß sich die übrigen 20 Proz. ebenfalls organisieren. Gegebenenfalls wäre durch einen Schritt der organisierten Arbeiterschaft in dieser Hinsicht etwas nachzubekommen, hauptsächlich würde dies bei denjenigen nötig sein, welche die organisierten Kollegen mit der häßlichen Bemerkung herausfordern: „Ich bezahle nicht und bekomme doch sonst wie ihr!“ Es sollte aber jeder arbeitende Mensch ein Gemeinschaftsgefühl besitzen und von selbst seiner Verorganisation beitreten. Es haben alle den Nutzen, es sollen auch die Frauen denn nur das geschlossene Proletariat hat die Macht, aus Arbeitsmenschen aus diesem Jammerland herauszuführen.

#### Verbetafel

**Verbetafel** Fritz Blum, geboren am 6. November 1909, gestorben am 1. Mai an Darmverschlingung. Mitglied seit 1919.

Ehre seinem Andenken!

#### Berlin-Charlottenburg.

Das ausgeschlossene Mitglieber Nr. 84 439 heißt nicht Sondern sondern Sondern.

#### Adressen-Änderungen.

Grenzen. Der Revisor heißt nicht Ertel, sondern Ertel.

#### Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.  
Gräzshain. Sonnabend, 22. Mai, abends 8 Uhr, im Ertelhaus. Quartalsabschluß.  
Leipzig. Sonnabend, den 29. Mai, abends 7 Uhr, im Ertelhaus, Reizstr. 32.

#### Arbeitsmarkt.

Offertbriefe, denen kein frankiertes Anvert beiliegt, werden nicht weiter befördert.

#### Einige Blumenmaler,

die in feiner „Meißner Manier“ bewandert sind, außerdem

#### Schriftmaler und Dekorateur

für Porzellan gesucht. — Angebote mit selbstgefertigten Proben zu erbitten an die Meißner Dien- und Porzellanfabrik, vorm. C. T. Meißner, Neumarkt.

Wir suchen in dauernde Stellung einen

#### selbständig arbeitenden Maler

(erste Kraft), für handgemalte Köpfe und Figuren, blau, weiß, größere Stücke. Gebrüder Schulz, Frankfurt a. M.

**Maler,** 34 Jahre alt, verheiratet, solid, an saubere Arbeit gewöhnt, firm in Dekor, Fond, Staffage, Stempel, Rand, Band sucht dauernde Stellung auf besseren Export.

Angebote unter G. 7 an die Redaktion der „Ameise“

#### Größere Anzahl

#### geschickter Gerüteglasteiler,

welche auf Quarzglas arbeiten wollen, wird bei einem derartigen Wochenlohn von 377 Mk. für Glasbläser über 25 Jahre, für jüngere entsprechend weniger, sofort gesucht, wegen Vergrößerung unserer 16 Jahren bestehenden Quarzglas-Schmelze in Griesheim a. M. guten Leistungen dauernde Anstellung. — Mit Rücksicht auf die bestehenden Wohnungsschwierigkeiten müssen unverheiratete Bewerber bevorzugt werden. Näheres zu erfahren durch Heraeus-Quarz-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M.

#### Geschäfts-Anzeigen.

Für alle Goldabfälle, wie Nische, Schmiere, Lappen, Flaschen usw. zahle die höchsten Preise. Machen Sie einen Versuch und Sie werden in Kunde bleiben.

A. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, S.

Goldhaltige Schmiere — Lappen — Nische — Pinsel — Flaschen, Matrücken usw. zum Einschmelzen kauft

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

#### Emil Böhme & Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiere u. alle goldhaltigen Abfälle. Altes Geschäft dieser Art. Reelle u. pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldflaschen und alle in der Golderei vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Tagespreisen schneller und reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm i. Th.

#### Echter Nordhäuser Rantabak

unter Garantie. Außerst preiswert. à Rolle 1,75 Mk. Edwin Petermann, Hermsdorf, S.-A., Schulstr.

#### Gold, Platin u. Silberabfälle aller Art



Gesetzg. u. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiter. Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. Druck von Otto Gierke, Charlottenburg, Wallstr. 22